

Beilage

Schwarze Blöcke – Freund und Helfer

Der “schwarze Block” – so heißt der Teufel, den die Medien bei radikalen Demos an die Wand malen. Oft wird es so dargestellt, als sei dieser eine politische Organisation. Das ist falsch. Der schwarze Block ist weder Gruppe noch Bündnis, sondern Demonstrationstaktik. Sie hat ihren Ursprung in der Anti-AKW-Bewegung und den Protesten gegen die Startbahn West des Frankfurter Flughafens. Um sich vor Angriffen durch die Polizei zu schützen, verummten sich die Demonstranten unter anderem mit Helmen. Inzwischen tragen die meisten Menschen in schwarzen Blöcken keine Helme mehr, verummten sich aber weiterhin. Die Vermummung dient dem Schutz vor Identifizierung durch die Polizei oder Nazis. Sie bedeutet nicht unbedingt, dass aktiv Angriffe verübt



Diese zwei Formen der organisierten Militanz sind sogar wesentlich ungefährlicher für Unbeteiligte als Menschen, welche spontan Gewalt ausüben. Gerade wegen des politischen Bewusstseins und der Ziele der Beteiligten und auch ihrer teilweise vorhandenen Erfahrung im Straßenkampf werden Angriffe auf unbeteiligte inakzeptable Ziele vermieden. So gibt es z.B. Berichte das Organisierte spontane

Prinzipien. Das gleiche gilt für die Zerstörung des Besitzes armer Menschen. Viel Unschönes, was Freitag und Samstag (07.07 & 08.07) im Schanzenviertel geschah, passierte gerade, weil zu wenig Menschen ein anarchistisches Bewusstsein hatten. Viele Menschen wehrten sich vermutlich spontan gegen die Polizeigewalt und einige hatten einfach nur Spaß an Zerstörung.

Als am Donnerstag (06.07) die “Welcome to Hell“-Demonstration von der Polizei eingekesselt und hunderte Menschen gegen eine Mauer gedrängt wurden, verhinderte nur das besonnene Handeln von Umherstehenden und vielen, die zuvor als schwarzer Block gelaufen waren, eine Massenpanik und Tote. Die Menschen im Block waren Freund und Helfer- anders als die Polizei. Und in einer Welt, in der Staaten immer mehr Gewalt gegen ihre Bevölkerungen anwenden, schaffen schwarze Blöcke erst für weniger als Formation organisierte Menschen die Möglichkeit, auf die Straße zu gehen.



Menschen verteidigen sich gegen Polizeigewalt

werden sollen. In Fällen, in denen die Polizei offensiv angegriffen werden soll, verummten sich die Menschen auch, jedoch geschieht dies in Deutschland inzwischen eher durch viele mobile Kleingruppen – nicht einen geschlossen schwarzen Block. Insgesamt dienen schwarze Blöcke häufiger dem Schutz einer Demonstration als dem direkten Angriff auf dem Staat.

Plünderer dran hinderten ein Geschäft anzuzünden. Auch viele Anarchist*innen beteiligen sich an der Formen von Militanz, Menschen anzugreifen, die keine direkte Gewalt ausüben (anders als Polizist*innen), rechtfertigen (anders als als Polizeipressesprecher*innen) oder befehlen (anders als Politiker*innen). Das widerspricht anarchistischen



Hier wären sonst nur Bankautomaten



Unter dem Pflaster der Strand

Für ein Ende der Gewalt: Anarchistische Perspektiven auf Hamburg

Es gibt im Anarchismus verschiedene Positionen zu Gewalt. In einem jedoch sind sich Anarchist*innen einig: Unser Ziel ist eine Gesellschaft, die nicht auf Gewalt beruht. Anders als z.B. bei den Anhänger*innen des Staatskommunismus ist einer der Grundgedanken des Anarchismus, dass Freiheit und Selbstbestimmung nicht durch Zwang geschaffen werden können. Oder einfacher ausgedrückt: Ich kann nicht jemandem eine Waffe vor den Kopf halten und ihm*ihr sagen: "Sei frei!". Damit schafft man neue Unterordnung und keine Freiheit. Menschen lernen freies selbstbestimmtes Handeln nur, wenn sie frei und selbstbestimmt handeln können. Das ist aber auch der entscheidende Punkt, warum viele Anarchist*innen Gewalt nicht vollständig ablehnen. Der Staat übt nämlich jeden Tag Gewalt aus, um uns zur Unterordnung zu zwingen. Diese Gewalt richtet sich oft direkt gegen jene freiheitlichen und solidarischen Projekte, die Anarchist*innen aufbauen wie z.B. Haus-, Platz oder Fabrikbesetzungen oder andere Enteignungen. Streiks oder Demonstrationen wurden und werden gewaltsam vom Staat zerschlagen. In Hamburg wurden Tausende von der Polizei verletzt. In

mehreren Situationen hätten Demonstrant*innen, Anwohner*innen oder Journalist*innen sterben können. So zum Beispiel, als die "Welcome to Hell"-Demo gekesselt wurde und es beinahe eine Massenpanik gab, Wasserwerfer Menschen auf Dächern angriffen, die Polizist*innen mit Sturmgewehren auf Menschen zielten oder begannen, gezielt mit Schlagstöcken auf Köpfe zu schlagen.

Freiheitskampf oder Terror? Staatsinteressen entscheiden!

Wenn sich in anderen Ländern Menschen gegen solche Zustände wehren, werden sie oft als Freiheitskämpfer*innen gefeiert. In Hamburg wurde ihr Verhalten als Terror verunglimpft und das, obwohl kein*e Polizist*in lebensgefährlich verletzt wurde. Die Bewertung ist anders, weil ihr Handeln staatliche Interessen hier bedroht. Jeder Staat muss sein Gewaltmonopol und den Glauben an dessen Berechtigung schützen. Ohne diese wäre er machtlos. Bei G20 in Hamburg wurden dieses Gewaltmonopol und die damit verbunden

Gewaltverhältnisse in Frage gestellt, weil sich neben radikalen auch andere Menschen spontan gegen die staatliche Gewalt wehrten. Es ist kein Wunder, dass enteignete Supermärkte wichtiger sind als Menschen, die im Mittelmeer ertrinken. Ersteres bedroht staatliche Herrschaft, letzteres erhält sie: Eigentum ist wichtiger als Menschenleben und Polizist*innenleben sind wertvoller als das Leben anderer Menschen.

Wer den Staat nicht ablehnt, ist für Gewalt.

Trotzdem lehnen einige Anarchist*innen Gewalt ab, aber nicht, weil sie sagen, dass der Staat gewaltfrei sei, sondern weil sie Angst haben, dass Gewaltausübung Empathie zerstört, korrumpiert und mit ihr wieder neue Herrschaft entsteht. Diese Gefahr besteht. Gleichzeitig kann das wehrlose Hinnehmen von Gewalt auch Empathie zerstören. Deshalb wird die Gewaltfrage im Anarchismus intensiv diskutiert. Aber auch für "gewaltfreie" Anarchist*innen sind Dinge nicht wertvoller als Menschen und Enteignung oder Zerstörung von Dingen keine Gewalt.

Wird die Gewalt in Hamburg aus staatsbefürwortender Sicht kritisiert, dann geht es nicht darum, dass daraus neue Unterdrückung entstehen könnte. Es geht darum, dass nur der Staat Gewalt ausüben darf und nicht alle Menschen gleichwertig sind. Wenn wir den Widerstand dagegen als Weg zu einer Welt ohne Gewalt verstehen, dann war Hamburg ein erster Schritt aus der Wehrlosigkeit und hin zu einem Ende der Gewalt.